

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Nachkriegsprobleme der Kautschukversorgung

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1949) :
Nachkriegsprobleme der Kautschukversorgung, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag
Weltarchiv, Hamburg, Vol. 29, Iss. 2, pp. 46-48

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/130881>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Nachkriegsprobleme der Kautschukversorgung

Vor dem Kriege wurden mehr als 90 % der Welt-Kautschukerzeugung in den Pflanzungen jener südostasiatischen Gebiete gewonnen, die dann vier Jahre lang von Japan besetzt gewesen sind. Bei dem gewaltigen Übergewicht der beiden Erzeugungszentren Britisch-Malaya und Holländisch-Indien war es den Plantageninteressenten verhältnismäßig leicht gefallen, ein internationales Kautschukkartell zusammenzubringen und zusammenzuhalten. Das Kartell führte eine Zapfrestriction durch, die in dem britisch-holländischen Haupterzeugungsgebiet sogar gesetzlich fundiert war und die ein doppeltes Ziel verfolgte: Man diktierte der gesamten Verbraucherschaft den Preis; und man beschränkte die Erzeugung der von Jahr zu Jahr wachsenden Volkskulturen weit schärfer als die der Plantagen, um den Plantagenunternehmungen den Hauptanteil am Gewinn zu sichern und die Eingeborenen von einer weiteren Ausdehnung ihrer Kautschukgärten abzubringen. Wie stark die Zapfrestriction effektiv gewesen war, zeigte sich in den ersten Kriegsjahren

(vor Pearl Harbor), als man die Beschränkung fallen ließ und durchweg die volle Kapazität ausgenutzt wurde. Die Weltproduktion stieg von 1 Mill. t auf 1,6 Mill. t. Die Erzeugung von Eingeborenenkautschuk aber hat sich damals in Malaya fast verdoppelt, in Indonesien mehr als verdoppelt. Natürlich führte das zu vielen Neupflanzungen in den Volkskulturen, die gegenwärtig ins produktive Alter treten.

Nach Kriegsende fürchtete man, daß die Pflanzungen, die während des Krieges und in der folgenden Zeit politischer Wirren vernachlässigt worden waren, vielleicht für immer ruiniert wären. Sehr bald aber stellte sich heraus, daß die Hevea-Kautschukbäume robust und „naturnah“ genug sind, um sich auch im hereindringenden Urwalde zu behaupten. Nach gründlicher Säuberung der Pflanzungen konnte das Abzapfen des Kautschuksaftes von neuem beginnen, ohne daß sich der Ertrag verminderte. Das Tempo des Wiederaufstiegs hing in den einzelnen Gebieten nur von der Wiederherstellung geordneter politischer Verhältnisse ab und (besonders beim indonesischen Eingeborenenkautschuk) von der Wiederaufnahme des Schiffsverkehrs.

Die Welterzeugung von Natur- und Kunstkautschuk 1936—1949

	Durchschn. 1936/39	1941	1943	1946	1948	Kapazität 1949
Naturkautschuk:						
Malaya:						
Plantagen	260,0	360,0	—	174,0		
Volkskulturen	140,0	240,0	70,0	230,0		
Insgesamt	400,0	600,0	70,0	404,0	697,0	900
Holländ.-Indien	354,0	650,0	100,0	175,0	430,0*	750
übrige Länder	221,0	350,0	295,0	245,0	403,0	480
davon:						
Ceylon	58,0	99,5	105,5	94,0	—	95
Siam	38,0	45,0	30,0	20,0	—	95
Indochina	52,0	74,9	70,4	20,0	—	85
Britisch-Borneo						80
Indien	69,0	108,0	33,0	79,0	—	30
Burma						30
Belgisch-Kongo						30
Liberia	11,6	16,9	45,0	45,0	—	27
Amerika	2,7	5,6	12,1	7,0	—	8
Insgesamt	975,0	1600,0	465,0	824,0	1530,0	2130
Synthet. Kautschuk:						
Vereinigte Staaten	0,5	8,1	231,8	740,0	490,0	675
Kanada	—	—	2,5	91,0	43,0	100
Deutschland	7,5	69,4	115,8	15,6	—	—
Insgesamt	8,0	77,5	350,1	846,6	533,0	775
* Davon Plantagenkautschuk 110,0, Eingeborenenkautschuk 320,0.						

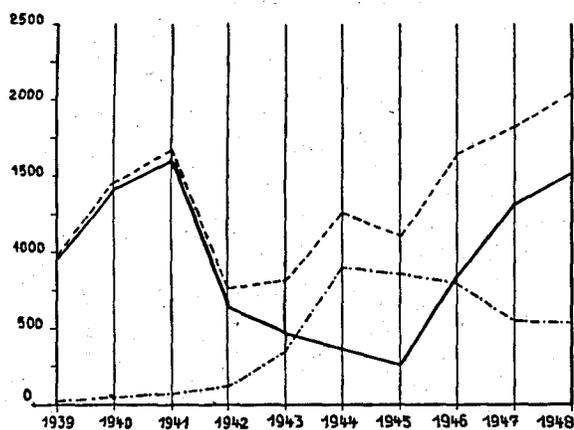
Inzwischen hat sich der Weltverbrauch verdoppelt: von knapp 1 Mill. t im Vorkriegsdurchschnitt ist er auf fast 2 Mill. t gestiegen, ohne das amerikanische „stockpiling“; die Sowjetunion ist in diesen Ziffern nicht berücksichtigt. Doch sind auch eine Menge neuer Konkurrenten auf dem Felde erschienen, nämlich neue Plantagen in anderen Ländern, neue Volkskulturen in Malaya und Indonesien selbst, sowie der synthetische Kautschuk. Die Gesamtkapazität, die 1941 etwa gleich der Erzeugung mit 1,7 Mill. t anzusetzen war, beträgt 1949 nach offiziellen amerikanischen Schätzungen 2,9 Mill. t.

Am geringsten ist die Veränderung in jenen anderen Pflanzungsgebieten, die von der japanischen Invasion nicht erreicht wurden: Ceylon und Südindien, Kongo und Liberia, das Amazonasgebiet. Auf diese entfielen 1941 nur 9 % der Naturkautschuk-Kapazität. Es versteht sich, daß ihre Erzeugungsfähigkeit nach Pearl Harbor aufs äußerste ausgenutzt wurde. Und da eben jetzt die Firestone-Plantagen in Liberia zapfreif wurden, desgleichen einige Neupflanzungen in Belgisch-Kongo und die Fordschen Probepflanzungen am Amazonas, so ist auch eine gewisse Zunahme zu verzeichnen. Aber

nennenswerte Neupflanzungen wurden nach Pearl Harbor in diesen Gebieten nicht mehr vorgenommen, da sie für die Kriegsversorgung der Alliierten nicht mehr von Nutzen gewesen wären. Darum entfallen auch heute nicht mehr als 9% der um ein Drittel gewachsenen Naturkautschuk-Kapazität der Welt auf diese Länder. — Das Sammeln von Wildkautschuk im Amazonasgebiet hat trotz großen Aufwandes nur wenige tausend Tonnen Kautschuk erbracht und fällt somit gar nicht ins Gewicht.

Anders ist die Lage in der Konkurrenz des Eingeborenkautschuks gegenüber dem Plantagenkautschuk. Die Wiederaufnahme einer Produktionsregelung nach zweierlei Maß, zum Nachteil der Volkskulturen, kommt heute überhaupt nicht mehr in Betracht. Und wenn schon vor dem Kriege die Gestehungskosten des Eingeborenkautschuks geringer waren als die des Plantagenerzeugnisses, so werden jetzt die Volkskulturen nur wenig von den Kostensteigerungen berührt, die die Plantagen belasten. Für diese bedeutet die politische Siedehitze im Lande zunächst einmal, daß die Arbeiter die doppelten und dreifachen Löhne wie vor dem Kriege verlangen und auch sonst oft schwierig sind; zudem ist in den Plantagenbezirken nur eine begrenzte Zahl von Arbeitern zu ernähren, da im Inland kein Reis zum Verkauf angeboten wird und die großen Reiserexportkammern Hinterindiens bis jetzt immer noch ausfallen (hier haben im zweiten Halbjahr 1948 die Marshall-Lieferungen ausgeholfen). Es steht fest, daß die indonesischen Erzeuger sich notfalls noch mit einem Erlös zufriedengeben könnten, der auf den Plantagen nicht mehr die Kosten des Zapfens und Zubereitens decken würde. Der heutige Preis freilich ist auch für die Plantagen lohnend, und wenn ihre theoretische Kapazität noch bei weitem nicht wieder ausgenutzt wird, so liegt dies an den politisch unruhigen Zeiten in Malaya und Indonesien.

Die Entwicklung der Kautschukerzeugung v. 1939-48
(in 1000 t)

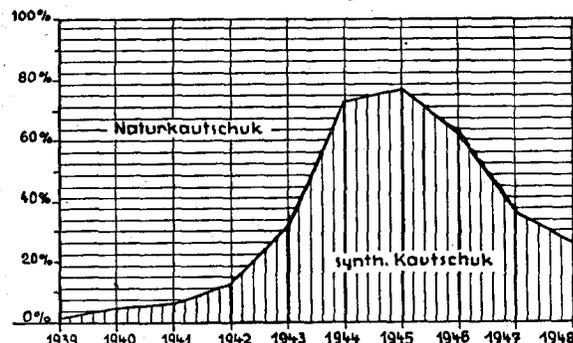


— Naturkautschuk, --- Gesamterzeugung
-.- synth. Kautschuk

Ein nicht minder beachtlicher Konkurrent ist der synthetische Kautschuk Amerikas. Nach Pearl Harbor wurde in den Vereinigten Staaten eine Bunaindustrie aus dem Boden gestampft, die bis zum Kriegsende auf eine Kapazität von 800 000 t gebracht wurde.

Das Fabrikat GR-S (government rubber, styrene) entspricht dem deutschen Buna, nur wird das Vorprodukt Butadien nicht aus Kohle, sondern aus Erdöl gewonnen, während des Krieges zu einem kleinen Teil auch aus Getreidealkohol. Alle Prozesse verlaufen kontinuierlich; für die Polymerisation wurde das erst während des Krieges erreicht. Die staatliche US. Rubber Co. errichtete neben einer Reihe kleinerer

Das Verhältnis zwischen Natur- und Kunstkautschuk
an der Bedarfsdeckung 1939-1948



Werke 23 große, davon die Mehrzahl im Bereich der Erdölfelder von Texas-Oklahoma. Das Petrol-Butadien wird ihnen von der chemischen und Erdölindustrie geliefert. Die Gestehungskosten werden für 1942 mit 30 cents je lb angegeben, für 1945 mit 15 cents, für 1947 nur noch mit 12 cents = 7 d je lb. Der feste Verkaufspreis von 18,5 cents = 11 d, der in gehörigem Abstand unter dem Preis des Naturkautschuks liegt, wirft also einen guten Gewinn ab. Nach der Shafer Bill von Anfang 1948 muß eine Kapazität von 600 000 t Normal-Buna plus 75 000 t Spezialsorten aufrechterhalten werden; auch muß wenigstens ein Werk für Alkohol-Butadien bestehen bleiben. Ein Drittel der Kapazität muß laufend ausgenutzt werden, die Unterbringung der entsprechenden Mengen muß, wie schon bisher, durch Beimischungszwang sichergestellt werden. Die Bunawerke können privatisiert werden, können aber auch im bundesstaatlichen Eigentum verbleiben. Obgleich die Verarbeitung von Buna etwas schwieriger und daher teurer ist und obgleich die Voreingenommenheit der Verbraucher gegen den Buna-Autoreifen noch nicht voll überwunden ist, hat der günstige Wettbewerbspreis dazu geführt, daß bisher der Bunaverbrauch stets über doppelt so groß gewesen ist wie das gesetzliche Minimum. Und das Jahr 1948 hat als entscheidende Neuerung den sogenannten "Cold Rubber" gebracht, aus dem Reifen von einer um 30% größeren Verschleißfestigkeit hergestellt werden. Durch Umstellung bestehender Bunawerke auf den neuen Typ soll bis Mitte 1949 bereits eine Kapazität von 183 000 t erreicht werden. Der Beimischungszwang wird wahrscheinlich nie mehr aktuell werden.

Die Sowjetunion, die von Zeit zu Zeit mit unvorhersehbaren Vorratskäufen an Naturkautschuk hervortritt, kann als Marktfaktor nicht übergangen werden. Seit langem hat die Sowjetunion ihre eigene autarke

Kautschukversorgung ausgebaut. Das Hauptgewicht liegt auch hier auf Buna. Und wenn Buna stets eine Beigabe von Naturkautschuk erfordert, so gewinnt die Sowjetunion diesen aus der löwenzahnartigen Pflanze Kok-sagys. Seit ihrer Entdeckung in der Kirgisenstepppe ist der planmäßige Anbau von Kok-sagys in allen wärmeren Teilen der Sowjetunion aufgenommen worden. Ihren hohen Kriegsbedarf konnten die Sowjets allerdings nur durch amerikanische Reifenlieferungen decken. Seither haben sie sich wieder auf ihre Kautschukautarkie zurückgezogen, deren Basis u. a. durch Übernahme der deutschen Produktionsanlagen in der Ostzone und Oberschlesien erweitert worden ist. Vor einem Jahre gab es erstmals wieder sowjetische Großkäufe von Naturkautschuk, die den Marktpreis vorübergehend bis auf 18 $\frac{1}{8}$ d hinauftrieben. Seither hat er sich wieder in einem mäßigen Spielraum oberhalb des amerikanischen Buna-Festpreises bewegt, etwa zwischen 11 $\frac{1}{2}$ und 13 $\frac{1}{2}$ d. Aber die sowjetischen Käufe bleiben einer der größten Unsicherheitsfaktoren am Markte.

Für das Jahr 1949 stellt die International Rubber Study Group die folgende Prognose. Die Erzeugung von Naturkautschuk, die 1948 bereits 1 520 000 t betragen hat, dürfte auf 1 575 000 t steigen, praktisch also den früheren Höchststand von 1941 wieder erreichen. Dabei ist schon berücksichtigt, daß man die ursprüngliche Vorschätzung der indonesischen Erzeugung von 650 000 t wegen der politischen Unruhe im Gefolge der „zweiten Polizeiaktion“ auf 500 000 t herabsetzen mußte. Der Weltverbrauch an Naturkautschuk — ohne amerikanisches „stockpiling“ und etwaige sowjetische Käufe — wird auf 1 450 000 t veranschlagt; das ist eine Kleinigkeit mehr als der Verbrauch von 1948. Dabei ist der Verbrauch der USA (610 000 t — wozu noch 450 000 t synthetischer Kautschuk kommen) und der Großbritanniens etwas geringer angesetzt, dafür aber die Aufnahme Deutschlands und Japans höher, auch die Argentinien, das 1948 nur aus Beständen gewirtschaftet und nichts importiert hat. Die Handelsvorräte sind nur halb so groß wie im Vorkriegsdurchschnitt, ein Abbau ist hier also schwerlich zu erwarten. Das amerikanische „stockpiling“, für 1948 auf 90 000 t berechnet, wird unschwer die Differenz zwischen Erzeugung und Verbrauch aufnehmen. Die politische Entwicklung in Indonesien und die Russenkäufe bleiben die Unbekannten dieser Rechnung.

Die amerikanischen Vorratskäufe und die hohe Reservekapazität beim synthetischen Kautschuk dienen nicht allein der strategischen Sicherung. Sie geben auch ein für allemal die Gewähr, daß ein Preisdiktat durch ein internationales Produzentenkartell sich nicht wiederholen wird. Internationale Marktregelungen wird es in Zukunft nur noch durch Erzeuger- und Verbraucherländer gemeinsam geben. Der Arbeitsausschuß der International Rubber Study Group soll Vorschläge für eine Ordnung ausarbeiten, an der Erzeuger- und Verbraucherländer gleichermaßen teilnehmen werden. Endgültige Beschlüsse sind noch nicht gefaßt worden.

Die Situation der westdeutschen Gummi-Industrie

Die Bedeutung der Gummiwarenindustrie liegt nicht so sehr in ihrem zahlenmäßigen Umfang als vielmehr in der außerordentlichen Vielfältigkeit ihres Produktionsprogramms und in dem starken Grad der Verflechtung mit anderen Produktionszweigen. Das Schwergewicht der deutschen Gummiwarenerzeugung hat von jeher innerhalb der Grenzen des heutigen Vereinigten Wirtschaftsgebietes gelegen, und hier wiederum vornehmlich entfallen auf die Bizone heute rund 85 Prozent der gesamtdeutschen Kautschukwarenerzeugung.

Beschäftigte Personen in der Gummi- und Asbestindustrie (Bizone)

1948 (durchschn.)	45 042, Januar 1949: 52 050,
davon:	
Schleswig-Holstein	421
Hamburg	8 642
Niedersachsen	14 080
Nordrhein-Westfalen	8 913
Bremen	41
Hessen	12 204
Württemberg-Baden	4 689
Bayern	3 060

Die Beschäftigtenzahl in der Gummiindustrie allein wird für 1948 im Durchschnitt mit 42 500 und für den März 1949 mit rund 50 000 angegeben. 1936 waren in der gesamtdeutschen Gummiindustrie rund 52 000 und 1938 rund 67 000 Personen tätig. Die Produktion von Bereifungen und sonstigen Gummiwaren, die im Monatsdurchschnitt 1947 noch nicht die Hälfte der Vorkriegserzeugung erreicht hatte, ist Ende 1948 über den Stand von 1936 hinausgegangen:

Produktionsindex für Bereifung und sonstige Gummiwaren (Bizone)

	1936 = 100)	
	Bereifung u. Gummiwaren	Industrieproduktion gesamt
1947 Monatsdurchschnitt	48	39
1948	81	60
Januar	60	47
Dezember	102	79
1949 Februar	103*)	80*)

*) vorläufige Zahlen

An Hart- und Weichgummiwaren wurden in der Bizone erzeugt:

Monatsdurchschnitt 1948	5907 t
Januar 1949	6467 t
Februar 1949	6315 t

(vorl. Zahl)

Wenn die Gummiindustrie der Bizone im vergangenen Jahr ihren Erzeugungsstand von 1936 wieder erreichen konnte, so war dies nicht zum wenigsten der günstigen Weltkautschukversorgungslage zuzuschreiben.